

Politischer Kurzbericht

Rumänien vor dem Frankophonie-Gipfel

von

Dr. Günter W. Dill/Maria VasIU/Georgeta Voinea

Außenstelle Bukarest der Konrad-Adenauer-Stiftung

Bukarest, im 19. September 2006

Je näher das Datum des Events heranrückt, um so mehr putzt sich die rumänische Hauptstadt heraus. Viele fleißige Hände sind damit befasst, auch äußerlich sichtbar rumänische Lebensart und Gastfreundschaft zu demonstrieren.

Wovon die Rede ist? Von dem für Ende September anberaumten 11. Frankophonie-Gipfel, dessen Gastgeber in diesem Jahr Rumänien ist. Auch wenn dies die wichtigste internationale Veranstaltung ist, die jemals in der rumänischen Hauptstadt organisiert wurde, fragen sich viele Bürger, warum gerade Rumänien –übrigens als erstes Land in Europa, von Frankreich einmal abgesehen –als Veranstalter einer Frankophonie-Konferenz ausersehen worden ist.

Dabei herrscht – nicht nur in Rumänien – weitgehend Unkenntnis über das, was sich hinter der Bezeichnung „Frankophonie“ verbirgt.

Mindestens drei Dimensionen sind maßgeblich für ein zeitgemäßes Verständnis von Frankophonie:

- Frankophonie als Ausdruck einer Sprachengemeinschaft,
- Frankophonie als internationale Organisation,
- Frankophonie als ein Ensemble von gemeinsamen politischen, kulturellen und ethnischen Werten.

Das Verständnis von Frankophonie als Sprachengemeinschaft geht zurück auf einen französischen Geographen, *Onésime Reclus*, der vor nunmehr 126 Jahren den Begriff kreierte und damit die Gemeinschaft der französischsprachigen Länder bezeichnen wollte.

Heute umfasst diese Gemeinschaft über 200 Millionen Menschen auf 5 Kontinenten (mit eindeutiger Dominanz in Westeuropa und Afrika):

- 120 Millionen Muttersprachler,
- 60 Millionen, die teilweise Französisch sprechen,
- 90 Millionen, die die Sprache erlernen.

Im weltweiten Sprachen-Ranking reicht das freilich nur zu Platz 11, weit abgeschlagen hinter Englisch, Spanisch, Arabisch u.a. Dennoch steht das zahlenmäßige Gewicht in umgekehrtem Verhältnis zur politischen und kulturellen Bedeutung der französischen Sprache.¹

Die Anfänge der Ausbildung der *Frankophonie als internationale Organisation* reichen zurück bis in das Jahr 1970. Es waren bezeichnenderweise nicht Frankreich, sondern afrikanische Staaten nach der Erlangung der Unabhängigkeit sowie das kanadische Québec, die die Initiative zur Formierung einer internationalen Organisation ergriffen. War es zunächst nur eine „Agentur für kulturelle und technische Kooperation“ (ACCT), so erhielt die Bewegung zusätzliche Dynamik, als Frankreichs Präsident *Mitterrand* die *Frankophonie in den 80er Jahren zu einer tragenden Säule französischer Außenpolitik erklärte*.

Seit 1986 gab es 10 Gipfeltreffen, die im Laufe der Zeit immer mehr über die bloße Förderung gemeinsamer kultureller und technischer Interessen hinausgegangen sind. Längst steht auch die internationale Frankophonie-Bewegung vor den Herausforderungen durch die Globalisierung. Stoßrichtung ihrer Initiativen ist dabei ganz sicher die ökonomische, technologische und vor allem kommunikationstechnologische Dominanz der „anglophonen“ Welt.

Die 1998 geschaffene „Internationale Organisation der Frankophonie „/ OIF (sie repräsentiert 11% der Weltbevölkerung, 15% des Welthandels und 12% der Weltproduktion) hat inzwischen Beobachter-Status bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen. Ein weiterer Schritt zur organisatorischen Stabilisierung war die Schaffung eines Generalsekretariats (1997 – 2002 war erster Generalsekretär der ehemalige UN-Generalsekretär *Boutros Boutros-Ghali*; sein Nachfolger ist bis heute der ehemalige senegalesische Präsident *Abdou Diouf*).

Und programmatisch unterstrich der Gipfel von Ouagadougou im Jahre 2004, dass die politischen Schwerpunkte der Frankophonie auf 5 Pfeilern ruhen:

- Ein vernünftiges *Management der Naturressourcen*,
- *nachhaltiges und faires Wirtschaftswachstum*,

¹ Mit Blick auf die Bedeutung herausragender Persönlichkeiten in den ehemaligen französischen Kolonien Afrikas und Südasiens – z.B. Leopold Sedar Senghor im Senegal, Habib Bourgiba in Tunesien, König Mohammed V in Marokko oder Prinz Norodom Sihanouk in Kambodscha – war es nicht ganz abwegig, wenn ein ägyptischer Diplomat Französisch auch als Sprache der „Blockfreien“ bezeichnet hat.

- *gerechte soziale Entwicklung*, wobei der besondere Akzent auf Erziehung und Bildung liegen soll,
- *good governance und Rechtsstaatlichkeit* und schließlich
- *Pflege der kulturellen und sprachlichen Verschiedenartigkeit*.

Und Artikel 1 der im Jahre 2005 novellierten *Frankophonie-Charta* macht die *gemeinsame Werte-Basis der Bewegung* noch einmal deutlich:

„Im Bewusstsein der Bindungen, die die französische Sprache und universelle Werte zwischen den Mitgliedern schafft, und im Wunsch, diese zu nutzen zur Förderung von Frieden, Kooperation, Solidarität und nachhaltige Entwicklung,

leistet die Frankophonie einen Beitrag

- zur Schaffung und Entwicklung von *Demokratie*;
- zur *Vermeidung, zum Management und zur Lösung von Konflikten*;
- zur *Stärkung von Rechtsstaatlichkeit* und zum *Respekt von Menschenrechten* zwischen den Völkern durch gegenseitiges Verständnis;
- zur *Stärkung von Solidarität* durch multilaterale Kooperation, um die Expansion ihrer Wirtschaften voranzutreiben;
- zur *Förderung von Erziehung und Ausbildung*“.

Die OIF mit ihren 53 Mitgliedern und 10 Beobachtern ist freilich nicht ganz leicht zu definieren. Sie deckt keineswegs die ganze Palette der französischsprachigen Länder ab; so ist z.B. Algerien nicht Mitglied.

Dafür haben mit Albanien, Österreich, Bulgarien, Kroatien, Griechenland, Ungarn, Litauen, Mazedonien, die Republik Moldau, Polen, Tschechien, Slowakei, und Slowenien Staaten Mitglieds- oder Beobachterstatus, die man dort nicht vermuten würde. Rumänien gehört übrigens schon seit 1991 zur internationalen Frankophonie-Bewegung, seit 1993 als Vollmitglied.

Höhepunkt des Jahres 2006, das in Rumänien als „Jahr der Frankophonie“ gefeiert wird und nicht zuletzt seit dem 20. März (dem 100. Geburtstag des senegalesischen Schriftstellers und ehemaligen Präsidenten *Leopold Sedar Senghor*) von einer Vielzahl hochkarätiger

Veranstaltungen geprägt war, wird der Frankophonie-Gipfel vom 25.-29. September sein. Mehrere Dutzend Staats- und Regierungschefs, rund 40 Delegationen internationaler Organisationen sowie ca 2000 Gäste werden zu den zahllosen Events in Bukarest erwartet.

Die politische Agenda des Gipfels ist mit Themen höchster Priorität prall gefüllt: neben den Krisenherden im Nahen und Mittleren Osten geht es schwerpunktmäßig um Fragen der Erziehung und Bildung sowie – für Afrika von besonderer Brisanz – um Möglichkeiten der Überwindung der informations- und kommunikationstechnischen Rückstände („digital divide“).

Parallel zum Gipfel wird vom 22. September–1. Oktober unter dem Motto „Bukarest frankophon“ ein breit gefächertes Kulturprogramm angeboten mit Shows, Konzerten, Ausstellung von Künstlern aus frankophonen Ländern.

Bleibt abschließend die immer noch nicht beantwortete Frage: Und warum das Ganze in Rumänien?

Es spricht einiges für eine durchaus enge Liaison Rumäniens mit Frankreich und der Frankophonie.

Bemühen wir die Statistik:

- 14000 Lehrer unterrichten Französisch für knapp 2 Millionen Schüler (d.h. 88% der rumänischen Schüler lernen Französisch als Fremdsprache),
- landesweit gibt es 70 zweisprachige rumänisch-französische Schulen,
- auf universitärem Niveau werden 40000 Studenten in Französisch geschult durch frankophone Institutionen, auch universitäre Einrichtungen von Mitgliedsländern.

Aber auch sonst ist der französische Einfluss in Rumänien nach wie vor sehr beachtlich:

- Die erste rumänische Verfassung von 1866 orientierte sich an der belgischen Verfassung von 1831, die stark vom französischen Konstitutionalismus beeinflusst war;
- noch während des letzten Jahrhunderts war der Gebrauch des Französischen in den rumänischen Verwaltungen verbreitet,
- das Wahlsystem war bis zur Zwischenkriegszeit von Belgien beeinflusst;

- die Modernisierung des politischen und administrativen Systems in Rumänien ist stark von Frankreich beeinflusst, wie auch die intellektuellen Eliten von Frankreich geprägt worden sind;
- das rumänische Zivilgesetzbuch von 1923 hatte den französischen Code Napoleon zum Vorbild.

Auch sonst ist die Kooperation zwischen Rumänien und Frankreich in kultureller, wissenschaftlicher und technischer Hinsicht in den vergangenen Jahren immer intensiver geworden. Gleiches gilt auch für die Wirtschaftsbeziehungen: hier rangiert Frankreich als viertwichtigster Partner Rumäniens.

In einer Erklärung zur Bedeutung der Frankophonie für Rumänien hat Präsident *Basescu* im April 2006 *Rumänien eine zunehmend wichtigere Rolle* zugeordnet:

„Rumänien nimmt sich vor, die Speerspitze der Frankophonie in Mittel-, Ost- und Südosteuropa zu werden und – nach dem EU-Beitritt – auch im vereinten Europa...Rumänien unterstützt ein umfangreiches Projekt der „Ausbildung der Ausbilder“...(und) hält die Schaffung einer europäischen frankophonen Universität für zwingend notwendig“.